

PREDIGT

Gottes Wort für dein Leben

10.04.2016

Predigt an Misericordias Domini: Miteinander füreinander beten

Liebe Gemeinde,

ich habe diese Woche von einem Gespräch gelesen, das ein bayrischer Kirchenvertreter mit Christen in der Ukraine geführt hat. Es ging darum, dass die Situation für Christen gerade in vielen Ländern bedrohlich ist. Der Anschlag auf eine Osterfeier in Lahore/Pakistan hat das vor 2 Wochen vor Augen geführt, aber es geht Christen an vielen Orten der Welt so. Und wir schauen dann aus unserer privilegierten Situation hier, wo man Glauben leben darf ohne Angst haben zu müssen, in die Welt und sind irgendwie ein bißchen hilflos. So auch der bayrische Interviewer, der fragte: „Wie können wir euch denn helfen?“ Es gibt ja Möglichkeiten: Zum Beispiel spenden oder, dass wir die Politiker auf die Probleme aufmerksam machen oder dass wir Menschen in Organisationen wie „open doors“ unterstützen. Wir merken, dass man was tun muss und wollen das auch und fühlen uns doch ein wenig hilflos. Die Antwort von der interviewten Frau in der Ukraine war dagegen fast schon überraschend einfach. Sie sagte nur: „Betet für uns!“

„Betet für uns!“ Nur das?

Nur das ist im Grunde unser Predigttext, den ich für heute ausgesucht habe. In 1. Thessalonicher 5, kurz vor dem Ende schreibt Paulus das an die Gemeinde, die er in Griechenland vor noch nicht so langer Zeit gegründet hat, und auf die er stolz war, weil sie eine lebendige Gemeinde war: Vers 25 lautet ganz einfach nur: **Liebe Brüder** (und Schwestern), **betet auch für uns**.

Paulus, der dem auferstandenen Jesus leibhaftig begegnet war vor Damaskus, der durch die Lande zog, der Gemeinden gegründet hat, der viel erdulden konnte und noch mehr Bewahrung und Befreiung erlebt hat ... Paulus, der erlebt hatte, wie Gott ihn führt und ihn selbst aus Gefängnissen befreit hat, der bittet die im Glauben noch etwas wacklig gehenden Thessalonicher, die Frischlinge in Sachen Christentum: „Betet für uns!“

Paulus braucht offenbar das Gebet seiner Glaubensgeschwister. Nicht nur sie brauchen sein Gebet, er braucht ihres, obwohl sie noch nicht lange dabei sind und obwohl er seinen Glauben auf so viel Anderes bauen könnte. Zu wissen, dass andere Christen für ihn beten, für ihn vor Gott treten, das gibt ihm Kraft. Paulus schreibt das im Brief an die Kolosser – ebenfalls kurz vor dem Ende – auch ganz ähnlich und wird noch ein bißchen konkreter. Kolosser 4,2-4 (NLB):

² **Hört nicht auf zu beten und Gott zu danken.** ³ **Vergesst nicht, auch für uns zu beten, dass Gott uns viele Gelegenheiten schenkt, sein Geheimnis weiterzusagen: Die Botschaft von Christus. Das ist auch der Grund, warum ich in Ketten liege.** ⁴ **Betet, dass ich diese Botschaft so klar verkünde, wie ich es sollte!**

Das schreibt Paulus aus dem Gefängnis. Er sitzt in Ketten, aber er bittet nicht um ein Befreiungskommando oder um mal wieder ein Erdbeben und noch eine wundersame Befreiung. Er schreibt einfach: Betet für uns ... dass auch in dieser schweren Situation die Botschaft des Evangeliums verkündet werden kann!

Füreinander beten, das kann offenbar mächtiger sein als füreinander zu kämpfen. Füreinander beten, das verbindet, auch dann, wenn einer in schwierigen Situationen ist. Das bringt Christen zusammen ... vor Gott. Deshalb ist das für die Frau aus der Ukraine so wichtig: „Betet für uns!“ Das heißt für sie: **Steht mit uns zusammen, stellt euch zu uns vor Gott!** Seite an Seite, Schulter an Schulter.

Eine christliche Organisation aus den USA (Washington D.C.) «Family Research Council» hat für den kommenden Sonntag einen Gebetstag ausgerufen. Am 17. April sollen Christen im Gebet für alle einstehen, die wegen ihres Glaubens an Jesus in Irak, Syrien, Libyen, Pakistan und vielen, vielen anderen Ländern leiden müssen. Es ist vielleicht das Kraftvollste, was wir tun können, dass wir uns dazustellen zu den Glaubensbrüdern, miteinander vor Gott im Gebet.

Nun kann man fragen: Warum ist das eigentlich so wichtig, füreinander zu beten? Hört Gott eher auf ein Gebet, wenn es viele gemeinsam sprechen, als auf das eines Einzelnen? Braucht Paulus das Gebet seiner Glaubensgeschwister weil er denkt, dass Gott sein Rufen aus der Gefängniszelle nicht hört? Ist das Gebet miteinander etwa mehr wert als das Gebet, das der Einzelne zu Gott spricht?

Ich vermute mal, dass Paulus schon auch selbst gebetet hat im Gefängnis. Also im Knast in Philippi tat er das auf jeden Fall: Da haben er und Silas Loblieder gesungen – gar nicht mal Klagegebete, sondern sie haben Gott gelobt. Wenn man so im Knast sitzt und nicht gerade Briefe schreibt, dann ist Beten ja geschickt. Denn das kann man überall tun. Vermutlich waren die Lieder im Gefängnis aber auch deshalb Lob Gottes, weil Paulus im Gefängnis im Gebet an die Gemeinden dachte. Und was Gott da Unglaubliches geschenkt hat. Es war da wohl weniger seine eigene Situation, sondern aus dem Gebet für die Glaubensgeschwister wird ein Loblied.

Wenn wir an unsere Gemeinde denken, wenn sie an Menschen denken, für deren Glauben sie dankbar sind, dann gibt es auch für uns Grund genug, Gott zu loben. Ganz egal, in welcher Situation wir selbst grade stecken: Das Gebet für die Brüder und Schwestern kann uns zum Danken und zum Loben führen. Und **das macht uns frei davon, nur uns selbst vor Gott zu sehen.** Das ist ein erster wichtiger Punkt zum Merken heute morgen: Der Blick auf Andere verändert unser Gebet – wir sehen dann nicht mehr nur auf uns selbst - und damit verändert es auch unsere Gottesbeziehung ... denn die hängt dann nicht mehr nur daran, wie es uns selbst grade geht.

Dass Paulus im Gefängnis nicht nur an sich denkt und seine Lage vor Gott bringt, das zeigt uns, dass das Gebet nicht nur eindimensional funktioniert. Natürlich: Es gibt das Gebet, das ein Gespräch zwischen mir allein und Gott ist. Quasi direkt nach oben. Das ist die grundlegende Beschreibung dafür, was ein Gebet ist: Gespräch zwischen mir und Gott.

Aber daneben gibt es das Gebet, das quasi eine Ecke in diese Linie macht. Das Gebet, das zunächst horizontal den Nächsten in den Blick nimmt und den dann vor Gott bringt. Das Gebet, in dem ich nicht nur an mich denke, sondern in dem ich andere mit in mein Gebet hineinnehme. Das Gebet, das nicht vom ICH her betet, sondern das im WIR spricht.

Vater unser ... heißt ein ganz berühmtes. Nicht „Mein Vater“, unser! So hat Jesus es seinen Nachfolgern beigebracht: Wir beten im WIR. WIR stellen uns gemeinsam vor Gott ... und das heißt: Ich nehme die Menschen um mich mit in den Blick, wenn ich bete.

Betet für uns! Sagt Paulus und das ist interessant, denn so wie er an seine Glaubensgeschwister denkt, möchte er nun, dass die Gemeinden für ihn beten. Er möchte ein Teil der Gebete von den Christen in Thessalonich und in Kolossä sein. Er braucht das Wissen, dass Andere ihn mit in ihr Gebet nehmen. Denn das ist eine unglaublich wertvolle Sache, wenn jemand für einen betet.

In Hauskreisen kann man diese Bitte auch gut einbringen: „Betet für mich. Ich brauch euer Gebet.“ Ich hab das selber schon öfters so erlebt, dass wenn jemand neben dir sitzt und für dich betet, dann ist das nochmal wesentlich **intensiver, als wenn ich selbst für mich beten würde**. Manchmal zittert man fast und spürt wie jedes Wort gut tut, das ein anderer für mich betet. Im Studium hatten wir einen Hauskreis und ich weiß noch heute wie wohltuend – oder man könnte fast sagen heilsam - es war, als eine Kommilitonin einfach ganz ehrlich mit Gott gesprochen hab ... aber es ging in ihrem Gebet eben um mich ... und ich saß daneben und hab zugehört. Und auch später hab ich das immer wieder als unglaublich erfahren, was es in einem bewirken kann, wenn wir füreinander und gleichzeitig aber miteinander beten.

In Hauskreisen ist das eine besondere Qualität, finde ich, wenn das Gebet nicht abstrakt bleibt, sondern wenn man ganz konkret für einen aus der Runde betet. In Hauskreisen kriegt man eine Ahnung davon wie es für die Jünger gewesen sein muss, als sie mit Jesus zusammensaßen. Und in Johannes 17 haben wir ein Gebet, wo Jesus sagt (Johannes 17,9-11): **Für sie bete ich. Ich bete nicht für die Welt, sondern für die Menschen, die du mir gegeben hast; denn sie gehören dir. (...) Heiliger Vater, bewahre sie in deiner göttlichen Gegenwart (...) Ich bitte dich nicht, sie aus der Welt wegzunehmen, aber sie vor dem Bösen in Schutz zu nehmen.** Jesus sagt das absichtlich so, dass sie es hören. Er betet gleichzeitig mit ihnen und für sie. Und dadurch ist das Gebet schon im Beten mehr als nur ein Gespräch zwischen ihm und seinem Vater. Es macht gleichzeitig auch was mit denen, für die er betet.

Wer in einem Hauskreis ist, weiß aber auch: Das ist gar nicht immer so einfach.

Es ist Mittwochabend. Hauskreis. Markus sitzt zwischen den anderen. Die Gebetsanliegen wurden ausgetauscht und nun wird gebetet. Markus fühlt sich in diesen Gebetsgemeinschaften eher unwohl. Würde er als Mann natürlich nie so sagen. Aber wenn wir in seine Gedanken hineinsehen, dann geht es dort in etwa so zu: „Ok, für Peters' Oma hat Heiko schon gebetet. Hat schon jemand für seine Arbeitsstelle gebetet? Mist, da bin ich mir nicht mehr sicher... Denk nach... Ah, für Gabi's Schlafstörungen hat noch keiner gebetet. Hm. Soll ich jetzt beten? Keiner sagt was. Aber wie sag ich das dann? Herr, bitte mach doch, dass Gabi besser schlafen kann. Oder soll ich lieber mit danken anfangen? Danke, Vater, dass du Gabi so toll geschaffen hast! Nee, das kommt dann auch komisch. So gekünstelt.“

Das Schweigen seit dem letzten Gebetsbeitrag wird immer länger und langsam peinlich. Markus überlegt weiter: „Herr, du bist groß und wir wissen, dass du auch Gabi's Schlafstörungen wegnehmen kannst. Also gut, so mach ich's“.

Genau in diesem Moment setzt Peter an: „Danke lieber Vater, dass du Gabi so toll geschaffen hast...“ „Mist“, denkt sich Markus. „Immer beten die anderen einem alles weg.“

Der ein oder andere kennt solche Diskussionen im Kopf vielleicht. Gemeinsam laut zu beten ist für viele nicht leicht. Und ich denke auch, dass das ganz natürlich ist. Gebet ist für viele nämlich zunächst mal etwas Intimes. Im Gebet geht es um mich persönlich und um meine Beziehung mit Gott. Dazu gehört Vertrauen und Sicherheit, sich zu öffnen und mit anderen zu beten. Manche haben sich deshalb leider lieber dafür entschieden, die Stille auszuhalten, als für andere laut zu beten. Da ist die Unsicherheit, dass man mit Worten nicht so glänzen kann und es holprig wird, oder dass man nicht einschätzen kann, was der Andere darüber denken wird, und deshalb zieht man sich auf das Solo-Gebet zurück. Ist aber auch schade.

Man könnte dann als Verteidigung gegenüber dem eigenen Gewissen den Bibelvers aus Mt 6,6 im Hinterkopf auskramen: **Wenn du aber betest, so geh in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten.** Das stimmt natürlich, das hat Jesus gesagt. Aber er hat auch erklärt wie er das meint, nämlich dass man nicht betet **wie die Heuchler, die gern in den Synagogen und an den Straßenecken stehen und beten, damit sie von den Leuten gesehen werden.** Und nicht wie die **Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen.** Direkt danach spricht er aber vom Wir im Gebet und lehrt die Jünger das Vaterunser.

Und dass er das gemeinsame Beten durchaus will, das finden wir in Mt 18,19, wo Jesus sagt: **Wenn zwei unter euch eins werden auf Erden, worum sie bitten wollen, so soll es ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel.** Genau das ist das Wertvolle: „Eins werden“ im gemeinsamen Gebet. Miteinander vor Gott treten. Diesem Gebet gibt Jesus dann auch eine gewaltige Zusage. Deshalb: Ziehen wir uns nicht vorschnell in das persönliche Beten zurück und gönnen wir einander, miteinander füreinander zu beten.

Für Yvonne war genau das ein Grund, zum Gebetstreffen an der Uni zu gehen. Yvonne studiert Sprachwissenschaften im fünften Semester und hat im Studium viel mit ausländischen Studenten zu tun. Es hat sich herausgestellt, dass einige Christen dabei sind. Sarah aus Kenya, Michael aus Californien, Nicolai aus Russland, Yoonyisun aus Korea und Ivonne beschlossen, sich vor der ersten Vorlesung am Freitag morgens für eine halbe Stunde zum Beten zu treffen. Yvonne war sehr froh, endlich auch an der Uni mit Christen beten zu können. Aber schon das erste Treffen gestaltete sich, sagen wir mal, interessant.

Yvonne hatte sich mit Zetteln bewaffnet um die Gebetsanliegen sammeln zu können, damit anschließend dafür gebetet wird. So kannte sie das aus dem Hauskreis, in dem sie früher war. Doch Sarah und Yoonyisun kannten das nicht. „Lasst uns doch einfach beten“ sagte die junge Kenyanerin, streckte ihre Hände weit nach oben und begann: „Lieber himmlischer Vater! Ich danke dir für meine Schwestern und Brüder! Ich danke dir für deine Kinder! Oh, du guter Vater, du bist so gut zu uns. Füll den Raum mit deiner Gegenwart!“ Nikolai kniete sich schnell hin. Er war ganz offensichtlich Sarah's Gebetshaltung nicht gewohnt. Und dann begann Yoonyisun einfach gleichzeitig zu mit Sarah zu beten. Sarah wirkte im ersten Blick etwas verunsichert, entschloss sich dann aber offensichtlich einfach noch lauter zu beten. Michael war etwas verunsichert, dann setzte er sich und faltete die Hände. Als eine sich eine kleine Atempause ergab, sprach er laut ein Gebet: „Guter und gütiger Gott, wir loben dich und beten...“ doch noch bevor er bei „in Jesu' Namen, Amen“ angekommen war, hatte Yoonyisun weiter gebetet. Und Yvonne? Sie sah auf ihre Zettel. Eigentlich hätte sie sich das ganz anders vorgestellt. Das hier war ja das reinste Chaos! Würden sie denn so jemals „richtig“ miteinander beten können?

„Eins werden“ im Gebet, ob Jesus klar war, welche Probleme es in einer multikulturellen Welt geben würde, wenn sogar Christen total unterschiedlich beten? Wenn jeder seine Gewohnheit mitbringt und das, was er als passende Glaubensform für sich gefunden hat? An der Uni mit internationalen Christen ist es natürlich extrem, aber auch im näheren Umfeld – in der Gemeinde oder der Familie – gibt es oft unterschiedliche Gebetsweisen, die man nicht so einfach zusammenbringt. Was dann? Doch wieder jeder für sich beten? Dass es seine Ordnung hat?

Kehren wir zurück in den 1. Thessalonicherbrief, Kap. 5, kurz vor dem Ende. Bevor Paulus sagt: **Betet für uns!** kommen ein paar andere Aufforderungen. Unter anderem die in Vers 19-21: ¹⁹ **Den Geist dämpft nicht.** ²⁰ **Prophetische Rede verachtet nicht.** ²¹ **Prüft aber alles und das Gute behaltet.**

Gemeinsam beten heißt nicht, dass man alles mitmachen muss. Weder das, was einem nicht liegt, und schon gar nicht das, was der Prüfung nicht standhält, dass es gut ist. Aber miteinander Beten erfordert die **Offenheit dafür, dass es**

auch andere Gebetsformen oder –haltungen oder-formulierungen gibt, als die, die ich kenne. Wer sich auf das gemeinsame Gebet einlässt, der wird beschenkt mit einer Vielfalt von Gebet und auch von Glaubensformen. Gemeinsames Beten bewahrt davor, zu einlinig zu werden, und bewahrt einen letztlich auch davor, den Geist zu dämpfen, ohne dass man es beabsichtigt.

Heinz ist meine letzte Beispielperson heute. Er hat das zusammen mit seiner Frau Helga auch mal gemacht. Als sie noch jünger waren, da war es ihnen beiden wichtig, dass sie als Ehepaar auch miteinander beten. Sie haben beide gemerkt, wie ihnen das guttut, wie so ihre Gottesbeziehung ganz automatisch ein Teil ihrer Partnerschaft war. Heinz hat im Beten auch Helga und ihre ganz eigenen Prägungen erlebt. Sie waren sich geistlich nahe durch das Beten. Als die Kinder kamen, hat man auch gemeinsam gebetet. Allerdings wurden die Gebete anders. Was sie beide als Ehepartner oder auch was Heinz ganz persönlich beschäftigte, das passte nicht so recht in das Familiengebet. Nach und nach ging das gemeinsame Beten unter im Alltag.

Heute geht es Heinz so, dass er kraftlos geworden ist. Manches Gebet blieb zu lange nicht erfüllt. Manche schwere Situation gab es auch zwischen ihm und seiner Frau. Manchmal sehnt er sich zurück nach der Zeit und würde gerne wieder so Feuer und Flamme im Glauben sein. Doch jetzt fällt es ihm schwer, sich überhaupt zum Gebet aufzuraffen. Wo er früher zu jeder Zeit mit Gott geredet hatte, stellt Heinz jetzt manchmal abends erschrocken fest, dass er heute nicht einmal an Gott gedacht hat.

Es gibt die Zeiten, wo man geistlich kraftlos wird oder wo der Alltag die Gebetspraxis einfach schluckt. **tröstet die Kleinmütigen, tragt die Schwachen, seid geduldig gegen jedermann.** Schreibt Paulus in Vers 14 an die Thessalonicher. Man kann einander auch tragen, indem man miteinander betet. Wenn auch nur einer spricht und der andere zuhört, Andere für sich beten zu lassen kann grade in den Schwächephasen stärken. Es kann ermutigen, wenn man mit den Kämpfen, in denen man steht, von anderen vor Gott gebracht wird. So wie der Lahme, den seine Freunde zu Gott tragen.

Ich fand es eindrücklich, als Daniel zu mir kam und sagte: Such ein paar Leute aus der Gemeinde und schau danach, dass sie für mich beten. Und zwar bei mir daheim, in meinem Wohnzimmer. Für mich. Gegen die Krankheit.

Im gemeinsamen Beten zeigt sich, dass wir wirklich zusammen gehören. Wir gehören zum Körper von Jesus, zum Leib Christi. Wir haben sozusagen den gleichen Blutkreislauf. Wenn ein Glied schwach ist, dann leiden die anderen mit, und gemeinsam bitten sie darum, dass der ganze Körper geheilt wird.

„Betet für uns“ sagt Paulus. Und das dürfen sie auch sagen ... auch hier im Gottesdienst. Ab sofort wollen wir immer einmal im Monat (voraussichtlich immer am 2. Sonntag) nach dem späten Gottesdienst zum persönlichen Gebet einladen. Ein Team aus 10 Menschen hat sich dazu Gedanken gemacht. Man kann dann jeweils nach dem Gottesdienst nach vorne kommen, wenn man sich einen Zuspruch zusagen lassen möchte, oder nach oben, wenn man möchte, dass jemand mit einem für einen betet. Nehmen sie dieses wertvolle Angebot an!!

Amen.